

LEGATION DE SUISSE
AU JAPON

M. 30.--

Wirtschaftsbeziehungen
mit der Chinesischen
Volksrepublik

Vertraulich

Tokio, den 10. Juni 1955.

*Le Chef du Département
p. o. inf.*

20. VI

p. 21

Herr Minister,

S. C. H. Ch. M. O.

24. Juni 1955

an	Datum	Visa
ZE	22.6	B
AE	24. VI	M
LY	25.6	WV
BX	27.6	M
IS	27.6	296
a/a		

Anlässlich meines jüngsten Aufenthaltes in der Schweiz habe ich ein Exemplar der Notiz erhalten, welche die Handelsabteilung am 2. März d.J. wegen unserer wirtschaftlichen Beziehungen mit China an die bundesrätliche Finanz- und Wirtschaftsdelegation richtete. Ich hatte während meiner Seereise Gelegenheit, diese Notiz eingehend zu studieren, wobei ich zur Auffassung gelangt bin, dass sie das Problem zu einseitig wirtschaftlich und daher vielleicht etwas zu leichtfertig darstellt. Ausserdem ist sie allzusehr an die These des Vororts angepasst, ohne dass darin die andern Stimmen zu Worte kämen. Die Behauptung, unser Warenaustausch mit China sei in den letzten Jahren für uns aktiv gewesen, so dass bei Aufnahme von Verhandlungen mit einem chinesischen Begehren um Ausgleich der Austauschbilanz zu rechnen sei, womit unsere Position geschwächt würde, scheint mir nicht bewiesen zu sein. Auf alle Fälle ist es nicht angängig, den Herren Bundesräten gegenüber Zahlen unserer Aussenhandelsstatistik zu zitieren, ohne zu erwähnen, dass diese in der Hauptsache gar nicht den Handel mit China umfassen, sondern denjenigen mit der Britischen Kronkolonie Hongkong.

Soweit ich mich erinnere, ist man bei der letzten Besprechung des China-Problems im Schosse der "Ständigen" bei welcher ich anwesend war keinesfalls übereingekommen, dass nichts zu unternehmen sei, um mit den Chinesen ins Gespräch zu kommen. Man wollte nur zunächst einmal abwarten, wie die USA auf unsere Erklärungen betreffend West-Ost-Handelskontrolle reagieren. Der Vorort nahm ausserdem eine

Herrn Minister Alfred Zehnder,
Generalsekretär
des Eidg. Politischen Departements,

B e r n

Dodis



diskrete Enquete bei seinen Sektionen in Aussicht. Das Resultat dieser Enquete ist nicht einheitlich. Mehrheitlich verspricht man sich nicht viel von Verhandlungen mit China. Ausgesprochen dagegen ist aber auch niemand. Die Antworten sind wohl auch zum Teil durch die gewählte Fragestellung beeinflusst worden.

Als ich vom Chef des Politischen Departements den Auftrag erhielt, mit dem chinesischen Vize-Aussenhandelsminister Lei-Min in Genf Fühlung zu nehmen, standen nicht wirtschaftliche Ueberlegungen im Vordergrund, sondern politische. Die politischen Gründe, welche dazumal die Aufnahme dieses Gespräches rechtfertigten, scheinen mir an Gewicht zugenommen zu haben.

Das politische Prestige der Chinesischen Volksrepublik ist im Wachsen. Chou En-lai hat nicht nur in Genf geglänzt, sondern auch in Bandung. Die Lage in Korea ist ruhig und in Formosa kann wenigstens in militärischer Hinsicht eine Entspannung festgestellt werden. Bei objektiver Beurteilung kann man auch heute nicht mehr China als Satellit der Sowjetunion betrachten. Diese Erkenntnis wird sich auch in den Vereinigten Staaten durchsetzen. Bei der Labilität der dortigen öffentlichen Meinung und beim latenten Interesse der amerikanischen Geschäftswelt am chinesischen Kontinent ist ein plötzlicher Stimmungsumschwung nicht ausgeschlossen. Ein Anstoss könnte z.B. mit der nicht unwahrscheinlichen Freigabe der restlichen amerikanischen Flieger erfolgen. Es gibt wohl nicht mehr viel Amerikaner, welche die Verhältnisse im Fernen Osten aus eigener Anschauung kennen und nicht zur Einsicht gelangt sind, dass Chiang Kai-shek für die USA zum psychologischen Bleigewicht geworden ist. Ich bin immer angenehm überrascht, wenn ich bei Gesprächen mit Amerikanern feststellen kann, wieviel realistischer sie die Situation beurteilen, als aus dem Verhalten ihrer verantwortlichen Regierungsstellen geschlossen werden kann. Wie sehr auch das letztere durch innenpolitische Rücksichtnahme bedingt sein mag, so kann die amerika-

nische Regierung doch nicht auf die Dauer an den Gegebenheiten vorbeisehen. Wenn sich aber einmal in den Vereinigten Staaten die Verkrampfung der Gemüter löst und einer Entspannung Platz macht, könnte sich wohl die groteske Situation ergeben, dass die Amerikaner ihre Einstellung gegenüber der Chinesischen Volksrepublik überraschend und grundlegend ändern, während die europäischen Mächte, die den USA ja nur widerwillig bei ihrer China-Politik Gefolgschaft leisten, am Schluss als Gegner Chinas stehen bleiben und Mühe haben, den amerikanischen Vorsprung, insbesondere auch auf wirtschaftlichem Gebiet, wieder einzuholen. Wenn nicht die Anzeichen trügen, ist auf chinesischer Seite eine gewisse Verständigungsbereitschaft vorhanden. Die überlauten Erklärungen wegen Formosa dürfen nicht zu tragisch genommen werden. In einem Gespräch mit einem hohen Beamten des hiesigen Außenministeriums konnte ich feststellen, dass man auch auf japanischer Seite die Möglichkeit eines Einlenkens Chinas positiv beurteilt. Der Bedarf an Investitionsgütern ist zu gross, als dass er auf die Dauer von der Sowjetunion allein gedeckt werden könnte.

Ich glaube daher, wir sollten möglichst bald in irgend einer Weise die Initiative ergreifen zur Pflege unserer Beziehungen mit China, ohne hiebei auf das Plazet des Vororts zu warten, denn rein wirtschaftliche Ueberlegungen verlangen zugegebenermassen für den Moment keine Initiative. Es ist übrigens gar nicht sicher, ob sich der Vorort nicht plötzlich genötigt sieht, seine Einstellung einer Revision zu unterziehen. Sein Widerstand gegen ein wirtschaftliches Gespräch mit den Chinesen fusst auf der Feststellung, dass davon unser Export nicht direkt profitiere. Dies ist auch die mehrheitliche Meinung der befragten Sektionen. Die Uhrenindustrie ist zufrieden, denn sie fand bis jetzt auf dem Platze Hongkong befriedigenden Absatz für ihre Produkte, wobei ein Teil davon nach der chinesischen Volksrepublik weiterverkauft wurde. Die chemische Industrie arbeitet ebenfalls in relativ befriedigender Weise über Hongkong, meistens im

Rahmen einer Art Reziprozitätsgeschäfte, welche Zug um Zug abgewickelt werden. Die Maschinenindustrie ist in China begreiflicherweise ausserordentlich vorsichtig, und die Textilindustrie wird wohl eingesehen haben, dass sich ihr für geraume Zeit auf dem chinesischen Markt keine interessanten Möglichkeiten bieten.

Nun habe ich aber vor kurzem von einem Delegierten der schweizerischen Uhrenindustrie, welcher den Fernen Osten bereiste, erfahren, dass dem Uhrenhandel in Hongkong eine Krisis droht. Die Behörden der chinesischen Volksrepublik sollen unlängst wirksame Massnahmen zur Unterbindung des Schmuggels von Uhren ergriffen haben. Sie erteilen auch keine Bewilligungen mehr für Kompensationsgeschäfte, welche bisher in offizieller oder offiziöser Weise mit Uhren abgewickelt werden konnten. Die Hongkonger Uhrengrossisten sitzen daher auf ihren Lagern und wollen vorläufig nichts von neuen Geschäften wissen. Vorausgesetzt, dass diese Nachricht zutrifft - ich habe unsern Konsul in Hongkong gebeten, der Sache nachzugehen - könnte sehr bald von seiten der Uhrenindustrie das Begehren laut werden, mit China Verhandlungen aufzunehmen, um dem bisherigen Uhrenabsatz in irgend einer Weise den Weg wieder zu öffnen.

Meine ursprüngliche Idee war bekanntlich, mit der Chinesischen Volksrepublik den Abschluss eines einfachen Meistbegünstigungsabkommens anzustreben, in Anlehnung an den mit der Sowjetunion vereinbarten Text. Von den begrüssteten Bundesstellen und wirtschaftlichen Organisationen hat seinerzeit nur der Vorort Bedenken geäussert. Hiebei handelt es sich vielleicht weniger um Einwendungen materieller als um solche psychologischer Natur. Man befürchtet, dass die Klauseln eines solchen Meistbegünstigungsabkommens einzig zu Gunsten Chinas spielen, weil sich die chinesischen Behörden doch nicht daran halten, wenn sie einmal durch die Schweiz angerufen werden. Man muss sich ja in der Tat fragen - und dies war schon anlässlich des Abschlusses eines Handelsvertrages mit der Sowjetunion so - ob wir einen effektiven

Nutzen von einer solchen Abmachung haben werden. Nichts zu unternehmen, weil man im Grunde genommen seinem Gegner nicht traut, ist aber auch nicht der richtige Weg. Angesichts der eminenten Bedeutung unseres Warenexportes für das wirtschaftliche Gedeihen des Landes sind wir genötigt, mit allen Staaten der Welt möglichst enge wirtschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Wir können unsere Partner nicht auslesen, sondern müssen mit ihnen Vorlieb nehmen so, wie sie eben sind, insbesondere wenn es sich um ein so riesiges Gebiet handelt wie China. Ich kann mir nach wie vor nicht vorstellen, dass unsere Wirtschaft durch den Abschluss eines solchen Meistbegünstigungsabkommens Schaden erleiden könnte. Das einzige Bedenken ist nach wie vor die allfällige Reaktion von amerikanischer Seite, die insbesondere dann eintreffen könnte, wenn allfällige Wirtschaftsverhandlungen und der Abschluss eines Handelsvertrages von chinesischer Seite propagandistisch ausgebeutet würden. Ich kann von hier aus nicht beurteilen, wie gross heute das Risiko einer unerwünschten amerikanischen Reaktion ist; angesichts der sich abzeichnenden Entwicklung sollten wir eigentlich nicht viel zu befürchten haben.

Wenn bei nochmaliger Prüfung der ganzen Situation nach wie vor die Meinung vorherrscht, wir dürften es nicht mit einem solchen Meistbegünstigungsabkommen riskieren, so wäre zu erwägen, ob nicht dennoch das offizielle Gespräch mit den Chinesen wieder aufgenommen werden könnte, in dem Sinne, dass wir versuchen, ihnen darzulegen, welche Schwierigkeiten grundsätzlicher Natur sich dem Abschluss einer vertraglichen Vereinbarung entgegenstellen. Man könnte zum mindesten eine formelle Lösung für die gegenseitige Abwicklung kommerzieller Transaktionen finden. Die Möglichkeit, dass von chinesischer Seite die Einrichtung einer Handelsvertretung in der Schweiz ins Auge gefasst wird, sollte man nach meiner Ansicht in Kauf nehmen. Der Zweck des ganzen Gespräches wäre ja in erster Linie der, den Chinesen zu beweisen, dass wir uns um die Gestaltung der chinesischen Beziehungen kümmern, ganz abgesehen davon, ob wir auf amerikanischer Seite damit Gefallen finden oder nicht. Bei längerem Schweigen

- 6 -

könnte hingegen auf der chinesischen Seite der Eindruck entstehen, unsere Initiative vom vergangenen Sommer sei durch amerikanische Intervention abgebremst worden. Wenn aber Amerika seine Beziehungen mit China auf eine normalere Basis stellt und wir nicht vorher aus freien Stücken etwas getan haben, um auch unsere Beziehungen einigermaßen zu regeln, so haben wir für längere Zeit in Peking "das Gesicht verloren".

Nachdem in letzter Zeit verschiedene europäische Staaten private und offiziöse Delegationen nach Peking sandten, wäre es wohl auch interessant abzuklären, ob nicht bei der heutigen Situation einzelne bedeutende schweizerische Industrie-Unternehmen geneigt sind, repräsentative Persönlichkeiten zu geschäftlichen Besprechungen nach Peking zu delegieren. Natürlich müsste in einer solchen Gruppe die Maschinenindustrie vertreten sein, damit auf chinesischer Seite das nötige Interesse geweckt wird.

Ich bin überzeugt, dass Sie es mir nicht verübeln, wenn ich von hier aus auf das Problem China zurückkomme, wiewohl ich mich nicht mehr direkt damit zu befassen habe.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Freundlich